Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 70 (1977)

Artikel: Die Fischer vom Donaudelta
Autor: Wirth, Horst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990307

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Fischer vom Donaudelta

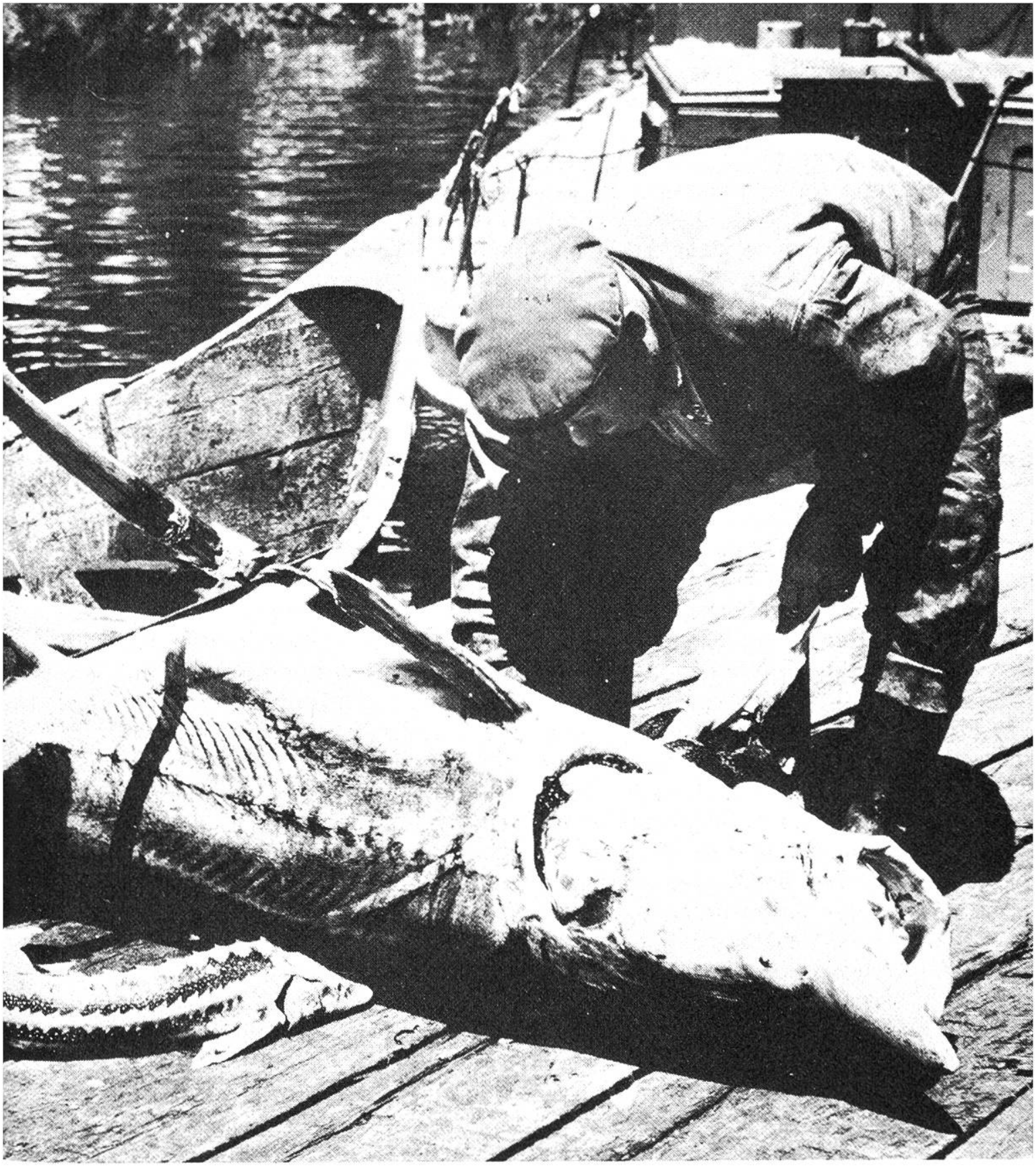
Als zweitgrösster Strom Europas legt die Donau auf ihrem Weg zum Schwarzen Meer 2860 Kilometer zurück und durchfliesst oder berührt acht Länder. Sie hat im Laufe von Jahrtausenden mehrfach ihren Lauf geändert. Seit jeher wirkte der Fluss wie ein Riesenbagger, der viel Schwemmgut aus Europa abtrug, herantransportierte und Jahr für Jahr mehrere hundert Millionen Tonnen Schlamm ablagerte, so dass das Delta immer mehr ins Schwarze Meer vordringt.

Das Donaudelta hat eine Oberfläche von 5640 km², wovon vier Fünftel (4340 km²) auf rumänischem und 1300 km² auf sowjetischem Territorium liegen.

Die Donau ergiesst sich in drei grossen Armen in das Schwarze Meer: Sf. Gheorghe, Sulina und Chilia. Von Jahr zu Jahr kommen immer mehr Vogelfreunde und Sportangler in diese wenig bekannte Landschaft.

Das Donaudelta ist eines der reichsten Fischgebiete in Europa. Über 60 Fischarten leben in den drei Hauptarmen, Seen und Kanälen sowie im Küstengebiet des Schwarzen Meeres, das von der Donau angesüsst wird. Täglich werden von den 5000 Deltafischern grosse Fischmengen in die Abnahmestellen geliefert, von wo sie in die Kühlhäuser und Konservenfabriken von Tulcea kommen. Als gute Speisefische gelten Karpfen, Schleien, Hechte, Welse, Kaulbarsche, Bleie, Karauschen, Zobel, Zährte, Schräzter u.a. Die wertvollsten Fänge, besonders am dritten Sf.-Gheorghe-Arm, sind der Kaviar liefernde Stör, Hausen, Glatt- und Waxdick, Sternhausen sowie Sterlet, die stromaufwärts wandern, um im Donauwasser zu laichen. Im Jahr werden etwa 30 000 kg Kaviar gewonnen und besonders in westeuropäische Länder exportiert. Doch geht die Ausbeute durch den übermässigen Fang von Stören langsam zurück. – Im Frühjahr werden die silbrigen Donauheringe in grossen Mengen an der unteren Donau gefangen, und im Sommer suchen Meeräschen den Razelm-See auf, einen Komplex südlich des Donaudeltas.

In dem weiten Sumpfgebiet gibt es kleine Festlandinseln, sogenannte Grinds, wo sich die Fischer angesiedelt haben. Inmitten der rumänischen Fischerbevölkerung leben die Lipowener, Menschen russischer Herkunft, die einstmals vom Zaren verfolgt wurden, Russland verliessen, um sich im Donaudelta und der Balta anzusiedeln. Äusserlich sind die Männer durch einen grossen Bart zu erkennen, und im Land der schwarzen Rumänen fallen die blonden Lipowener-Kinder auf. Die Malaria wurde in den Sumpfgebieten restlos ausgerottet, und die Fischer benötigen zum Fischfang keine Mückenschleier mehr. Früher



Sobald die im Schwarzen Meer gefangenen Störe an Land gebracht sind, wird ihnen der Kaviar entnommen.

führten sie ein Nomadendasein, zogen mit ihren Familien umher und sperrten mit Weidenzäunen Kanäle und kleine Seen ab, an denen die Fische beim rückströmenden Wasser hängenblieben. Heute wohnen die Fischer das

ganze Jahr über in ihren Dörfern und ziehen nicht mehr umher.

Das alljährliche Frühlingshochwasser bringt neben dem Sauerstoff so viele Nährstoffe für das Plankton, wichtige Nahrung der Fische, dass die Fischereierträge abhängig von der starken Überschwemmung der Seen und Kanäle sind. Versteckt liegen die schilfgedeckten weissgetünchten Fischerhütten hinter Weinreben, Maulbeerbäumen und bunten Blumen. Ein grosses Mulltuch versperrt an der Tür den Mücken den Eintritt in das Innere. In den Ecken der Zimmer hängen viele Ikonen, wertvolle Malarbeiten, die von Generation zu Generation vererbt werden. Die Deltafischer bauen ihre Fischerhütten selbst. Sie giessen den Donauschlamm in Holzformen und lassen diese Ziegel von der Sonne trocknen. Die Haltbarkeit des Baumaterials ist gering und überdauert kaum ein Menschenalter. Zudem überschwemmt das Frühjahrsschmelzwasser Jahr für Jahr die Fischerdörfer, so dass die Schilfzäune einstürzen und die Lehmhütten brüchig werden. Oft gelangen im Mai die Schulkinder nur mit dem Boot in die Schule. Auf der offenen Feuerstelle vor dem Haus kocht man die Fischgerichte früh, mittags und abends, wochentags und sonntags mit Schilf. Die Fischer schneiden nicht nur im Herbst grosse Mengen Schilf, um es abzuliefern, sondern legen sich auch einen grossen Vorrat zu ihrem eigenen Bedarf an, da das Holz knapp ist.

Das Schilf ist der Reichtum Rumäniens von morgen. Jährlich wachsen ungefähr 3 Millionen Tonnen Schilf heran, woraus 1 Million Tonnen Zellulose gewonnen werden kann. Der Schilfertrag eines Hektars ersetzt das Holz von 8 Hektar Nadelwald. Während das Schilf alljährlich nachwächst, muss ein Nadelwald gepflanzt und gepflegt werden, bis er im Alter von 60 bis 70 Jahren gefällt werden kann. Heute gewinnt man aus dem Schilfrohr Papier, Karton, künstliche Fasern, Zellfasern, Zellwolle, Cellophan, Furfurol, Isoliermittel, Heizmaterial usw.

Täglich fahren die Fischer aus ihren Dörfern frühzeitig zum Fang in die Kanäle und kleinen Seen aus, wenn die Vögel ihr morgendliches Konzert im Schilf anstimmen. Die wetterharten Männer stellen in den Kanälen und Seen Netze und Reusen auf, wie dies auch in mitteleuropäischen Ländern üblich ist. Der Fischfang erfolgt im Donaudelta auch heute noch nach uralten Traditionen. Jedem Fischer ist ein bestimmter Kanal, kleiner See oder ein bestimmtes Revier zugeteilt worden. In ihren schwarzgeteerten Booten bringen sie ihren Fang zur Abnahmestelle. Dort werden die Fische nach Grössen und Sorten getrennt, gewogen und in grosse Bottiche oder Kisten mit Eis verpackt. Auf die zahlreichen Wasserfrösche macht man ebenfalls Jagd, an der sich besonders die Schuljugend mit Netzen beteiligt. Froschschenkel werden vornehmlich in westeuropäische Länder exportiert.

In entlegenen Gebieten wohnen zwei bis drei Fischer in einer selbstgebauten Schilfhütte und verbleiben dort die ganze Arbeitswoche über, um erst am

Ausfahren zum täglichen Fang.

Sind die Fanggründe zu weit vom Dorf entfernt, lebt man die Woche über draussen im Revier in einer Schilfhütte. So lässt sich dann wirklich der ganze Tag ausnützen, um die Netze und Reusen auszulegen und zu kontrollieren.

Wochenende in ihr Fischerdorf zu der Familie zurückzukehren. Unter einem Moskitonetz finden die Fischer im Freien ihren Schlaf und lassen sich auch nicht durch das lautstarke Froschkonzert stören.

Zu einem besonderen Erlebnis gestaltet sich eine Fahrt mit den Störfischern von Sf. Gheorghe am dritten Arm, ungefähr 15 Kilometer in das Schwarze Meer hinaus. Ein Motorboot schleppt frühmorgens an zwei Seilen 16 kleine Fischerboote hinter sich her. In bestimmten Abständen werden die Boote von der Barkasse abgekoppelt. Nun beginnt die Kontrolle der ausgelegten Fangleinen. In kurzen Abständen bis zu einem halben Meter sind 10 Zentimeter lange Haken in verschiedener Tiefe hängend angebracht, so dass die zwischen ihnen hindurchschwimmenden grossen Störe hängenbleiben. April/Mai ist die günstigste Fangzeit. Dann fängt jede Besatzung täglich ein bis zwei Störe, tötet die grossen Fische mit wuchtigen Keulenschlägen auf den Kopf und zieht sie mit grosser Mühe in das Boot hinein. Ein 100 Kilogramm schwerer Stör enthält bis zu 10 Kilogramm Kaviar, der dem Tier sofort nach der Landung an der Fischsammelstelle entnommen, gewaschen, ausgelesen und spätestens eine halbe Stunde nach der Landung in Dosen abgefüllt wird. Ein weibliches Tier kann 400000 bis 2400000 Eier ablegen. Der wertvollste und teuerste Kaviar, grobkörnig und silbergrau, kommt vom Hausen, der seine volle Reife noch nicht entwickelt hat.

Überfischung, Zunahme des Schiffsverkehrs, Wasserverunreinigungen und Flussregulierungen verursachten eine merkliche Abnahme der Störe in allen ihren Verbreitungsgebieten.

Der Vogelreichtum im Donaudelta ist nicht abzuschätzen. Über 300 Vogelarten kommen hier vor. Mehrere Vogelzugstrassen Europas führen durch diese grosse Flussmündung und machen sie sowohl im Frühjahr als auch im Herbst zu einem besuchenswerten Vogelparadies. Wenn man 100000 Reiherpaare und 10000 Kormoranpaare schätzt, so dürften diese Zahlen zu niedrig angesetzt sein. Als grösste Tierkostbarkeit bezeichnet man die beiden im Donaudelta liegenden Pelikankolonien, die streng geschützt sind. (Früher drangen die Deltafischer in die Kolonien ein, legten Brände an und erschlugen ihre Nahrungskonkurrenten.) Es ist nicht erlaubt, in der Nähe der Pelikankolonien zu fischen oder ohne Genehmigung in diese einzudringen.

Auch in Rumänien hat sich in den letzten Jahren der Naturschutzgedanke stärker durchgesetzt, und man will einen Weg finden, um die Schilfgewinnung und -verwertung sowie die Erhaltung der Fauna und Flora, besonders der reichen Vogelwelt, zu gewährleisten.

Täglich fahren kleine Ausflugsschiffe von der Hafenstadt Tulcea in das Reich der Fische und Vögel. An diesen Fahrten beteiligen sich vornehmlich Touristen, die von der rumänischen Schwarzmeerküste, aus Mamaia, Eforie und Mangalia, in Autobussen nach Tulcea, dem Eingangstor in das Donaudelta, gebracht werden. Horst Wirth

Dieser Donaufischer – ein Lipowener – ist russischer Abstammung.